

Der un#rijene Paneuropäer

Von Heidrun Beißwenger

„Die Linken ... betrachten uns wie die Überreste einer alten Welt, die allmählich verschwindet ... Sie führen uns an den Abgrund des Selbstmordes Europas – in ein Europa, das nicht mehr wettbewerbsfähig ist, wo keine Kinder geboren werden, das die eigene Stellung in der Welt nicht mehr behaupten kann und das am Ende völlig aus der Geschichte verschwindet. Im Vergleich mit dem blutigen Selbstmord, den Europa schon einmal in den Weltkriegen versucht hat, wäre dies vielleicht eine Art Euthanasie, ein sanfter Tod ...“, schreibt der italienische Europaminister und sechs Sprachen sprechende Abgeordnete der Europäischen Volkspartei EVP Prof. Rocco Buttiglione, der im letzten Jahr als Kandidat für den Posten eines Kommissars für Justiz und Inneres von der Mehrheit des Europäischen Parlamentes abgelehnt worden ist.¹⁾

Drei seiner Thesen sorgten für Aufruhr und Schlagzeilen:

Homosexualität ist Sünde.

„Die Familie soll es Frauen ermöglichen, Kinder zu bekommen und vom Mann geschützt zu werden, der für sie sorgt. Das ist die traditionelle Definition der Ehe, die ich befürworte.“

In Übereinstimmung mit dem deutschen Innenminister Otto Schily trat er öffentlich für die Einrichtung von Lagern in Nordafrika ein, um Auswanderer und Asylsuchende auf ihrem Weg nach Europa aufzufangen.

Liberale und Sozialisten samt Grünen überboten sich in ihrer Kritik. Cem Özdemir fand einen derart eingestellten Kommissar „schwerlich hinnehmbar“²⁾, und aus der sozialistischen Fraktion war zu hören, dieser „Papst-Berater sei für das Amt ... zu katholisch.“³⁾ Eine solche Ablehnung in Bausch und Bogen ist bezeichnend für Ideologen. Wir sollten

1) Rocco Buttiglione: Der Kampf um Werte, Zeitschrift Paneuropa, Folge 1/2005, S. 7

2) Tina Schöpfer unter www.europa-digital.de vom 19.10.2004; als in Deutschland eingewanderter Türke betont Özdemir verständlicherweise besonders Punkt 3, wenn er dem „Berliner Tagesspiegel“ gegenüber erklärt: „... ganz zu schweigen von seinen Ansichten zur europäischen Asyl- und Einwanderungspolitik“

3) Tina Schöpfer, a.a.O.

schon genauer hinschauen, auch um ein klareres Bild von dem zu gewinnen, was mit uns in „Europa“ geschieht.

Welches Europa soll es sein?

Die Linke wünscht ein zentral gelenktes und kontrolliertes Europa. Sie „vertritt einen Nihilismus, der sich mit dem Untergang unserer Zivilisation schon abgefunden hat ... Heute versucht die Linke von Brüssel her, ganz Europa unter eine nihilistische Orthodoxie zu zwingen. Die Linke wollte an meinem Fall klar beweisen, daß Europa nicht mehr unser Europa ... sei, sondern ihr Europa ... In diesen letzten Jahren haben wir sogar eine Zuspitzung der Haltung der Linken gesehen, die immer intoleranter wird und all jene auszugrenzen versucht, die ihr Projekt einer verantwortungslosen Gesellschaft in Frage stellen ... Das Europa, das wir“, die Paneuropäer und Christdemokraten, „wollen, ist eine Familie und nicht ein Völkerkerker. Für Europa sein heißt nicht, immer mehr Kompetenzen der Union ausliefern. Manches kann besser auf der europäischen Ebene, anderes besser auf dem nationalen oder regionalen Niveau gemacht werden.“⁴⁾

In Brüssel und Straßburg werden bei der Schaffung eines vereinten Europa je nach ideologischem Lager Vorstellungen vom Wesen dieses zukünftigen Europa verfolgt, die gegensätzlicher kaum sein können, gewiß einer der gewichtigsten Gründe dafür, weshalb Europa bisher fast ohne Gestalt und für Deutschland anscheinend nichts als ein hoher Kostenaufwand geblieben ist.

Die Idee von der europäischen „Wiedervereinigung“⁵⁾ stammt von Richard Graf Coudenhove-Kalergi, der in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts als junger Mann ohne Zweifel manch erschreckenden Unsinn veröffentlicht hat wie z. B. seine Betrachtungen über Vor- und Nachteile von Rassereinheit und -vermischung und zur Herauszüchtung einer neuen Adelsschicht in Europa, die sich – wie er ausführt – aus dem einstmalig stark rassegemischten, dann aber unter sich gebliebenen jüdischen Volk als „Adelsrasse“ bzw. „Herrenrasse“ herausbilden werde.⁶⁾

4) Buttiglione, a.a.O.

5) Rocco Buttiglione, Europa und seine Verfassung, Vortrag auf dem Europakongreß der CDU von Nordrhein-Westfalen im Dezember 2003, aus dem Weltnetz heruntergeladen

6) Richard Graf Coudenhove-Kalergi, Adel, Leipzig 1923, hier besonders Kapitel 10. Judentum und Zukunftsadel

Sehen wir von solchen gefährlichen Hirngespinnsten ab, so bleibt doch Coudenhoves eine Vision gültig, die den europäischen Völkern viele Leiden und Verluste erspart hätte: der Zusammenschluß der europäischen Völker zu einem „Europäischen Bunde“ mit wirksamem Schutz aller Minderheiten wie z.B. der Deutschen in den Staaten rund um das Deutsche Reich, die durch dessen Gebietsverluste nach dem Ersten Weltkrieg unter fremdstaatliche Herrschaft geraten bzw. in früheren Jahrhunderten zum Ansiedeln dort angeworben worden waren und schon damals den Zusammenhang mit dem Mutterland verloren hatten.⁷⁾

Diese Idee ist begrüßenswert, und von ihr waren die Gründerväter nach dem Zweiten Weltkrieg auch weitgehend geleitet, wenn sie auch für Millionen deutsche Heimatvertriebene schon zu spät kam. Den „nahen Zusammenschluß aller Völker zu suchen und zu finden“, dürfte eigentlich so schwierig nicht sein, vorausgesetzt, die Menschen wären dabei allein von dem Gedanken beseelt, „einander die Möglichkeit zum unsterblichen Leben“, d.h. der Teilhabe ihres Bewußtseins am Ewigen, am Göttlichen, „ebensowenig wie Freiheit, ebensowenig wie endlich die völkische Eigenart (zu) bedrohen, (zu) mißachten oder (zu) rauben.“⁸⁾ Das Ideal Europas, zumindest das seiner Nordhälfte, war seit Urzeiten die Freiheit und damit die eigenständige, herrschaftsfreie Gestaltung des Lebens als Einzelperson, als Sippe, als Volk, somit die wahre Demokratie. Die Verwirklichung dieses Ideals aber wird immer wieder unterminiert durch Vormachtstreben, Glaubensfanatismus und Verbrechertum Einzelner oder ganzer Gruppen.

Buttiglione ist das Opfer der zur Zeit im europäischen Parlament tonangebenden Linken, deren einst teils anerkennenswerte Gedanken zu völkerfeindlichen Dogmen verkommen sind, deren Berührung allein durch bestimmte Reizwörter sofort zu feindseligem Anspringen und Ausgrenzen des „Unkorrekten“ führt. Auf diese Weise wird Europa nicht vereint, sondern ebenso wie schon seine Völker gespalten.

7) siehe Richard Graf Coudenhove-Calergi, Deutschlands europäische Sendung, Wien-Leipzig o.J.

8) Mathilde Ludendorff, zitiert bei Gunther Duda, Die Völker der Welt im schöpferischen Aufbruch?, Vortrag im Frühjahr 2005

Deutschlands Rolle und Europas Wurzeln nach Ansicht Buttigliones

„Wir sind hier unter Christdemokraten, unter Freunden“, leitet Buttiglione seine Ausführungen zur Rolle Deutschlands in Europa ein, und die Linke in ihrem deutschen Selbsthaß hätte vor Schmerz aufgeschrien, wäre sie anwesend gewesen: „Ganz klar, Europa ist unmöglich ohne eine zugleich starke und taktvolle deutsche Führung. Deutschland ist das größte Land Europas. Das wissen wir alle. Das muß uns auch nicht auf Schritt und Tritt in Erinnerung gerufen werden. Aber um zu führen, muß man konsensfähig sein. Man muß für den Konsens auch in den anderen Ländern werben. Tut man das nicht, dann fehlt das Vertrauen in das neue Deutschland, das demokratische Deutschland, und viele schlechte Erinnerungen aus der Vergangenheit werden mehr oder weniger instrumentalisiert gegen Deutschland und gegen Europa. Deshalb brauchen wir eine verantwortungsvolle deutsche Führung in Europa.“⁹⁾

Trotz dieser Hochachtung vor der Kraft Deutschlands vergißt Buttiglione – eben auch befangen in seiner Weltanschauung, der katholischen, – die germanische Wurzel des „Baumes“ Europa, von dem er spricht und meint, dessen „Wurzeln liegen in der griechisch-lateinischen und judäo-christlichen Kultur. Wenn wir die Erinnerung an diese *Anfänge*¹⁰⁾ verlieren, dann haben wir keinen Grund mehr, um zusammenzuleben.“

Die Anfänge Europas liegen Jahrtausende vor dem Judentum und vor dem Griechen- und Römertum. Immer deutlicher tritt in der Urgeschichtsforschung der entscheidende Einfluß der frühen nord- und westeuropäischen Seefahrer zu Tage, die Kultur- und Zivilisationsgut ihrer Heimat samt ihren Glaubensmythen und ihrer Auffassung von freiheitlicher Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens nach Südeuropa, Nordafrika und Asien brachten. Für einen glaubenstreuen Katholiken wie Buttiglione beginnt jedoch die Kultur Europas erst vor etwa 3 000 Jahren, genau mit dem Niedergang germanischer Freiheit und Selbstbestimmung jedes Einzelmenschen, sei es Mann oder Frau, und dem Aufgang patriarchalischer Selbstüberhebung und allen sich daraus entwickelnden, einander widerstreitenden Glaubensrichtungen, die jedoch in der Grausamkeit ihres Herr-Knecht-Denkens und -Handelns übereinstimmten. Schwankend und mit Rück-

9) siehe Fußnote 5

10) Hervorhebung von mir, H.B.

fällen in solche Barbarei, aber immer wieder angetrieben von dem stolzen „Bewußtsein, ein Recht auf Freiheit zu haben“⁽¹¹⁾, versucht „Europa“, zu diesen seinen wahren, sehr germanischen Wurzeln zurückzukehren.

Völlig zurecht bemängelt Buttiglione: „Wenn man heute über Europa hört, hört man über die Probleme der Banken und der Bankiers, der Unternehmer und der Unternehmen, über die Probleme der Verwaltungen und der Staaten und manchmal auch der Länder und der Regionen“, und er fragt: „Werden wir sagen, daß wir zusammenleben wollen, um Geld auf Kosten des einen oder anderen zu verdienen?“, um dann mit Recht festzustellen: „Dies wäre für mich kein ausreichender Grund, und wir hätten in meinen Augen die europäische Vision verloren.“⁽¹²⁾

So sehr wir hierin dem Italiener zustimmen können, so fragwürdig erscheinen in der Tat seine drei oben angeführten Thesen.

Buttigliones umstrittene Thesen

1. Homosexualität ist Sünde: Die sexuelle Ausrichtung eines Menschen geht außer den davon Betroffenen niemanden etwas an. Für einen innerlich freien Menschen hat Sexualität an sich selbst nichts Sündhaftes, im Gegensatz, und zwar in höchstem Maße, zu käuflichen bzw. erzwungenen sexuellen Handlungen, unabhängig davon, ob gleichgeschlechtlich vollzogen oder nicht. Menschen, die von der katholischen Geistlichkeit mit deren Zölibat geführt werden, geraten leicht in seelische Schwierigkeiten gegenüber ihrem angeblich sündigen Leib. Diese Leibfeindlichkeit ist so alt wie das Christentum, dem sie entstammt, und hat mit einer keuschen Gesittung, wie Tacitus sie z.B. von unseren Vorfahren beschreibt, nichts gemein.

Das Eherecht von Homosexuellen allerdings müßte wie das der Heterosexuellen einmal von Grund auf überdacht werden. Die Witwenrente beispielsweise, die sich derzeit immer noch aus einer Ehe ergibt, war zu den Zeiten völlig gerechtfertigt, als Frauen wegen mangelnder Möglichkeiten zur Geburtenkontrolle durch die Mutterschaft voll in Anspruch genommen waren und darüber hinaus daran gehindert wurden, sich zu bilden, einen außerhäuslichen Beruf zu ergreifen und damit zu eigenen Einkünften zu gelangen. Heute haben sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht geändert. Aber für alle Zeiten wird der Bestand eines Volkes durch Frauen gesichert, die Kinder zur Welt bringen. Für diese

11) Mathilde Ludendorff

12) Buttiglione, Europa und seine Verfassung, a.a.O.

Leistung und für die Aufzucht der Kinder hat ihnen ein Einkommen von der Volksgemeinschaft her zuzustehen. Kinderlose Heterosexuelle leisten wie die Homosexuellen jedoch für den biologischen Bestand des Volkes nichts. Sie können ungehindert einer außerhäuslichen Berufstätigkeit nachgehen und ihren Unterhalt selbst erwerben. Somit hätte das Recht auf Witwen- bzw. Witwer-Rente bei diesen Gruppen zu entfallen. – Dies nur als Beispiel!

2. Die „traditionelle Definition der Ehe“ ist eine Lebensform, die heute in Europa nur noch von einer Minderheit anerkannt und verwirklicht wird. Es hört sich edel an, daß die Frau „vom Mann beschützt“ wird, wenn sie mit ihm verheiratet ist und Kinder gebiert. Aber eine stolze Gemeinschaft zweier Gleichwertiger kann man sich bei solch einseitiger Beschützung nicht recht vorstellen. In einer Ehegefährtschaft germanischer Wesensart, wie sie von vielen emanzipierten Frauen und Männern ersehnt wird – ohne daß sie zumeist wissen, wie sie darin ihren frühen Vorfahren gleichen –, „beschützen“ höchstens beide einander, aber besser gesagt wäre: Eine gute Ehe ist für beide Heimat, in der einander vertraut und miteinander gedacht, gelebt und sich füreinander verantwortlich gefühlt wird.

Mathilde Ludendorff (damals noch von Kemnitz), eine der ersten Studentinnen Deutschlands, die während des Studiums 3 Kinder gebar und aufzog, die von ihrem Ehemann verlassen wurde, als sie während des 1. Weltkrieges als Nervenärztin allein für den Unterhalt der Familie sorgte und somit alle Last in Familie und Erwerbsberuf trug, schrieb 1916 ihr noch heute im Kern ungebrochen aktuelles Buch über die Befreiung der Frauen aus unwürdigen Abhängigkeitsverhältnissen und die Notwendigkeit weiblicher Staatsarbeit.¹³⁾ Die damals verstärkt einsetzende unblutige Revolution der Frauen, zeitweise ins „Mittelalter“ zurückgeworfen von der Hitler-Diktatur, dann aber in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts ihrem Ziel sehr nahekommend, hat zum großen Teil verwirklicht, was Mathilde Ludendorff damals konzipiert hatte – zum großen Teil allerdings bis jetzt nur und nicht ohne Auswüchse. Frauen haben heute freien Zugang zu allen Bildungsmöglichkeiten und zeigen, was sie können und auf welche geistigen Möglichkeiten und Werte die Welt offensichtlich in den vergangenen 3 000 Jahren verzichten mußte.

Auf diesem revolutionären Weg schlossen sich viele Frauen der Linken an. Diese probierte dann manches aus, was sich nicht bewährte und

13) Mathilde von Kemnitz, später Ludendorff, Das Weib und seine Bestimmung, Erstauflage 1916, Neuauflage Verlag Hohe Warte, 1976

heute dabei ist, in der Mottenkiste der Geschichte zu verschwinden. Beispielsweise kommen sogenannte Wohngemeinschaften mehr und mehr aus der Mode, statt dessen werden wieder häufiger Ehen geschlossen. Das sollte aber nicht dazu verführen, die uralten Rollenklischees von Mann und Frau wieder anzumahnen und womöglich zu erzwingen. Jedes Paar muß für sich entscheiden, wie es sein gemeinsames Leben – vor allem mit Kindern – gestalten will. Für den Mann ist das konservative Familienbild selbstverständlich recht bequem, zumal wenn er einem Beruf nachgehen darf, der ihn ausfüllt, wenn er dem „Kindergequengel“ zu Hause entweichen und die finanzielle Lufthoheit und damit Vorherrschaft zu Hause behalten kann.

Doch heute begegnen wir vielen jungen Männern, die sich voll mitverantwortlich fühlen für ihre Familie und die sich überraschend gern und auf ihre Art überaus geschickt um ihre kleinen Kinder kümmern. In dieser ihrer neuzeitlichen Einstellung sind sie liebenswert und ein erfreuliches Zeichen gelebter Rechtlichkeit und hinzugewonnenen Selbstbewußtseins, das Herrschen nicht nötig hat. So sieht es zwar nicht in allen Familien aus, und gerade in solchen, in denen die Frau zu Haus bleibt und die gesamte Familienarbeit übernimmt, kann oft von Beschützen durch den Mann ganz und gar nicht die Rede sein. Nicht selten sind gerade diese Hausfrauen einem gewalttätigen Ehemann in die Falle gegangen und in akuter Lebensgefahr. Die zahlreichen überfüllten Frauenhäuser in Deutschland sprechen eine deutliche Sprache.

Das erkonservative Familienbild des Prof. Buttiglione treffen wir – mehr oder minder verschärft, aber im Wesen ähnlich – z.B. auch im Jerusalemer Stadtteil Mea Shearim, bei Sekten und im Islam an, wo die Frauen im Haus eingesperrt sind, alle Arbeit für die Familie allein bewältigen, dafür keine Anerkennung finden, statt dessen in Abhängigkeit vom Ehemann Geringschätzung bis hin zu Erniedrigung und Verachtung, Rücksichtslosigkeit und Gewalt erleiden und Kind um Kind zu gebären haben. Solche Geschlechterrollen sichern auf jeden Fall reichen Kindersegen, und alle Mächtigen dieser Welt wünschen sich ihn, um ihre Kampfscharen immer wieder neu auffüllen und verstärken zu können. Aber wer von diesen Konservativen fragt nach dem Willen der Frauen und ihren brachliegenden Fähigkeiten? Wer hat von den Schicksalen Hochbegabter erfahren, die wegen Hinderung an der Entfaltung ihrer Anlagen in der Psychiatrie endeten?

Das konservative Familienbild mag von außen idyllisch aussehen und manche Betroffenen auch zufriedenstellen, aber es kann auf keinen Fall Leitbild für alle sein, wenn wir Freiheit tatsächlich verwirklichen wol-

len. Da haben die Linken Herrn Buttiglione ganz im Sinne Mathilde von Kemnitz-Ludendorffs geantwortet. Allerdings konnten sie nicht wissen, was Buttiglione später in der Zeitschrift Paneuropa¹⁴⁾ ausführte:

„Die Familie verlangt eine bessere Anerkennung und Förderung ihrer Arbeit für die Erziehung der Kinder und die Pflege der Alten. Einer der Ehepartner (in der Mehrheit der Fälle die Frau) opfert einen Teil der eigenen Karriere, um die sozialen Aufgaben der Familie zu betreuen. Er hat ein Recht auf gesellschaftliche Unterstützung.

Die Frauen befinden sich heute vor einer schweren Entscheidung. Es ist nicht leicht, sich in einem Beruf durchzusetzen und zugleich Kinder zu gebären und eine Familie zu betreuen. Die Frauen sollten die Freiheit bewahren, sich der eigenen Karriere zu widmen. Jene Frauen, die diese Karriere aufopfern, um sich ganz der eigenen Familie zu widmen, sollten nicht als Bürgerinnen zweiter Klasse betrachtet werden. Ihre Entscheidung hat auch einen großen gesellschaftlichen Wert. Wir brauchen auf alle Fälle eine Familienpolitik, die den Frauen die Versöhnung der beruflichen Karriere und der Mutterschaft erleichtert, damit sie in verschiedenen Lebensaltern und Lebensbedingungen den angemessenen Mix von beruflicher Arbeit und Hausarbeit frei bestimmen können.“

Dem ist zuzustimmen, sicher auch von einem großen Teil der Linken. Die Bundesfamilienministerin Renate Schmidt (SPD) ist redlich bemüht, dem zu entsprechen, indem sie die politischen Rahmenbedingungen zu schaffen im Begriff ist. Es ist schön zu sehen, wie hier die Denkschulen aufeinander zugehen. Wir sehen aber auch, welche Zeiträume vergehen, welche Wege des Umdenkens von den Menschen noch erst zu Ende gegangen werden müssen, ehe sie zum Ziel, zur Verwirklichung ausgewogener Denkmodelle genialer Vordenker und Vordenkerinnen – in diesem Falle Mathilde Ludendorffs – gelangen.

3. Lager in Nordafrika! Das erinnert an die furchtbaren Einrichtungen im Europa des 20. Jahrhunderts. Wer möchte solche Entwürdigung Menschen noch immer angetan wissen! Doch zum einen käme es auf die Ausstattung der Lager an. „Dies sind natürlich nicht Lager“, erklärte Buttiglione in einer Fragestunde.¹⁵⁾ „Es können keine Orte sein, wo die Leute gedrängt werden.“ Die „Auffangcamps“ sollen nach Buttiglione die willkommenen von unwillkommenen Zuwanderern sondern, „die

14) a.a.O., S. 6

15) am 16.8.2004 im Deutschlandfunk mit Doris Simon, www.dradio.de

nicht kommen sollen, weil sie nicht die notwendigen Qualifikationen haben, weil sie Unruhe stiften wollen.“

Zum ändern muß Europa handeln, wenn es sich vor weiterem Ansturm außereuropäischer Menschenmassen endlich selbst bewahren will. Es ist unbedingt richtig, jeden Menschen als Menschen zu achten. Das bedeutet aber nicht zuzulassen, daß die eigene Kultur und die der eindringenden Fremden zugrunde gerichtet wird dadurch, daß keine die Ruhe und den Raum findet, sich voll in ihrer Weise zu verwirklichen. Das von Rot-Grün erträumte „Multikulti“ ist gescheitert, nicht nur in Deutschland. Für die Eigenart und den Wert der Rassen hat die Linke kein Auge, will sie keins haben, weil sie glaubt, alles Wollen, die eigene Rasseeigenart zu bewahren, sei notwendig verbunden mit Rasseüberheblichkeit einerseits und Unterdrückung bis hin zum Völkermord andererseits. Der Begriff Rasse gilt bei ihnen als für Menschen unzulässig, nur bei Tieren werden Rassenunterschiede anerkannt. Weil unter Hitler der Begriff Rasse mißbraucht wurde, ist er heute krankhaft tabuisiert. Es gilt jedoch, die eigene Art wertzuschätzen und gleichzeitig Achtung vor dem Andersgearteten zu haben, so wie es für Einzelpersonlichkeiten längst anerkannt ist und gefordert wird. Gelassener, aufgeschlossener Umgang mit dem Anderen hat ein sicheres Selbstbewußtsein zur Voraussetzung. Oberstes Ziel bei all unseren Überlegungen und Handlungen muß Freiheit sein, und das beinhaltet die Möglichkeit zur Selbstbewahrung.

In diesem Sinne hält Buttiglione fest: „Wir müssen streng sein. Es ist nicht wahr, daß irgend jemand das Recht hat, zu uns zu kommen. Dieses Land gehört vorerst den Europäern, und nur die Europäer können bestimmen, wer das Recht hat zu kommen und wer nicht. Wer kommt, ist Gast.“ Aber: „Wir brauchen die Teilnahme dieser Menschen ... Wir müssen diesen Ländern die Möglichkeit geben, sich zu entwickeln, Arbeitsplätze zu schaffen.“¹⁶⁾

Zusammenfassung

So können wir Prof. Rocco Buttiglione unsere Sympathie nicht versagen, auch wenn wir vielleicht nicht in allem bis ins Letzte mit ihm übereinstimmen. Seine Wertschätzung Deutschlands kann uns ermutigen, zu mehr Selbstwertgefühl zurückzufinden, was es auch den anderen Völkern leichter machen würde, uns zu achten. Verantwortungsbewußt-

16) ebenda

sein fürs Ganze ist in Deutschland nach wie vor durchaus vorhanden und könnte viel mehr betätigt werden, wenn den Deutschen entsprechende Ziele deutlich glaubhaft vor Augen geführt werden würden.

Taktvolles Miteinander, das Buttiglione von Deutschland als europäischer Führungsmacht den anderen europäischen Völkern gegenüber fordert, ist eine moralische Selbstverständlichkeit, die in jedes Erziehungsprogramm gehört. Doch sie sollte nicht nur für uns Deutsche den andern Europäern gegenüber gelten, sondern für alle Europäer, auch gerade uns Deutschen gegenüber, die wir soeben einmal wieder die „taktvollen“ Feiern unserer Nachbarn zu ihren Siegen über Deutschland erleiden durften, woran sich allerdings unsere deutsche Linke nach Kräften beteiligte, indem sie – durch standhaftes Vorbeisehen an den Forschungsergebnissen zur Geschichte der Kriegsvorbereitungen in Europa und außerhalb Europas ab 1919 – das für Abermillionen von Deutschen grauenvolle Kriegsende zynisch als selbstverschuldet und gar als „Befreiung“ vor 60 Jahren hinstellte. Da wollen wir dem umstrittenen Paneuropäer Prof. Rocco Buttiglione für seinen Hinweis auf taktvolles Miteinander dankbar sein.